...n, bei dem die
...Borsäure bildet;
...t befestigt. Aber
...ch geometrische
...n in lebhaften
...Gefährden.
...für die kleineren
...Wollstreich-
...Farben ge-
...Tednit sehr
...Große Freude
...auch die voll-
...bereiten, die
...Der dicke,
...Nerzmeln und
...Hosen wärmt
...Eindringen des
...langen Schlin-
...; und es soll ja
...geben, wird der
...in dem es sich

...Trudt Heimann.

...Hühnchen

...verantwortlicher Redakteur Feldmann
...Druck der Buchdruckerei A. Gerisch u. Co. in Bielefeld.

...Nachprüfung
...Nachprüfung
...für 1924 fest-
...für 1925. Nach
...ung mit 5 gegen 4
...bildete zu den Neal-
...gab hierauf im
...ig ab, daß sie die
...entstehenden
...Schulhäuse
...wurde die
...in je einer Klasse
...die Erhebung von
...Der
...festgesetzt. Nach § 1
...Gemeinden oder dort
...mehr schulpflich-
...Fortbildungsschule zu
...Fortbildungsschulpflichtigen
...Dienstag, 5. November,
...Ostbergern Dorf und
...ung ist befreit, wer
...sucht.

Nachtwesen.

...Zuzug des
...Gesetzes vom 16. Juli
...eines Erb-
...im Sinne des
...sind unterliegt somit
...soweit eine solche
...ordentlichen Rechts-

...mit hierzu mitteilt,
...wohnsitz in einem
...Verbandsgebäudenen
...Grundeigentümer,
...dahin einzuwirken,
...Erbau-
...Wege
...Dauer
...des Grund-
...Grundstückswertes
...bezeichnet
...hinausgehen.

...Gratisbeilage zur „Volkswacht".

Allgemeine Mitteilungen über Land und Hauswirtschaft.



Druck der Buchdruckerei A. Gerisch u. Co. in Bielefeld.

einen starken Drahtstift treibt, dessen Spitze man danach mit der Feile abrundet. In die Sitzstange wird eine Kerbe eingesägt, so daß sie Spielraum in der Längsrichtung hat. Die Sitzstangen sollten alle 14 Tage abgenommen, mit heißem Sodawasser abgewaschen und im Luftzug getrocknet werden. Die Kopfenden, die Kerbe und Auflagestelle streicht man dann mit Vaselinöl ein. Auch kann man die Sitzstangen einfach mit größeren Haken in Ösen einhängen, muß aber die Schraubhaken selbst ein wenig zurückbiegen, um ein Hinausstoßen beim Auffliegen zu verhindern. A. Wulf.

Die Ernährung des Geflügels sei jetzt eine kräftige und zweckmäßige, damit sie bald Eier legen und fleischlige dazu, sonst gewöhnen sie sich das lästige „Eierfressen" an. In das Weichfutter mische man ihnen den unentbehrlichen „phosphorsauren Kalk". Die Ställe seien warm, zugfrei und doch luftig, d. h. es muß für Lufterneuerung reichlich Sorge getragen werden.

Bienenzucht.

Zuckerwaben macht man in der Weise, daß man ein leeres Rähmchen ohne Bau nimmt, dazu ein flaches Kästchen fertigt, in das das Rähmchen gut paßt. Zunächst wird das Kästchen mit Pergamentpapier ausgelegt, dann das leere Rähmchen eingezwängt und nunmehr die Zuckerlösung eingegossen. Man nimmt zu 6 Pfund Kristallzucker ¼ Liter heißes Wasser, kocht ...er Zugabe von 6 Gramm Weinstein die Masse etwa 10 Minuten und gießt dann die Zuckerwaben. Im nächsten Frühjahre bauen die Bienen die leeren Rahmen aus. Man darf diese Zuckerwaben nur in die obere Etage an deren Wintersitz hängen.

Gerätereinigung. Es sei noch davor gewarnt, die ausgebrauchten Futtergefäße auf dem Stande herumliegen zu lassen. Dieselben haben ihre Schuldigkeit getan. Bevor man sie aufbewahrt, müssen sie mit heißer Sodalösung gereinigt und dann getrocknet werden, damit sich keine Pilze in ihnen ansiedeln. Geräte aus Eisen und Blech — Zange, Nutenreiniger, Abkehrtrichter, Futterteller, Honigschleuder usw. — werden gereinigt und eingefettet, um sie vor dem Rost zu schützen.

Hauswirtschaft.

Gedämpftes Entenklein. Das gut geputzte, sauber gewaschene Klein einer Ente wird in soviel kaltem Wasser aufgesetzt, daß es eben bedeckt ist, und gut abgeschäumt. Dann fügt man zwei zerschnittene Zwiebeln, Pfeffer- und Gewürzkörner, ein Viertel Lorbeerblatt und Salz dazu und läßt langsam unter öfterem Schütteln und Nachsehen so lange dämpfen, bis der Magen sich weich sticht. Sind die Flügel eher weich, so müssen sie früher herausgenommen werden. Man bräunt in 40 Gramm Butter eine kleine gehackte Zwiebel und zwei bis drei Löffel Mehl, gibt diese Einbrenne an die Brühe, die man auch durch ein Sieb gießen kann, schmeckt die Soße ab, macht sie nach Belieben mit etwas mildem Essig, Weißwein oder Zitronensaft pikant, würzt mit 1 Teelöffel Maggi's Würze, läßt das Entenklein darin wieder heiß werden und gibt es mit Makkaroni oder Reis zu Tisch.

Ein Wink für unsere Hausfrauen: man sehe in der ersten Zeit sämtliche Einmachgläser fleißig nach, ob sich — infolge eines Versehens beim Verschließen derselben — vielleicht Pilzrasen entwickeln wollen! Da diese anfangs nur geringe Ausdehnung haben, so lassen sie sich leicht entfernen, worauf man den Inhalt eines solchen Glases gleich verbraucht oder ihn sofort wieder aufkocht und nun sorgfältiger in der bekannten Weise das Glas verschließt.

Hagebutten einkochen. Schönen roten, großen und noch festen Hagebutten werden die Stiele und eingetrockneten Blüten abgeschnitten, mit einem Tuche abgerieben und die inneren Kerne entfernt. Die so zurechtgemachten Hagebutten werden mehrmals gewaschen und in kochendes Wasser geschüttet, in dem man sie ziehen läßt, bis sie weich geworden sind. Auf 1 Pfund Hagebutten nimmt man 1 Pfund Zucker, kocht diesen im halben Liter Wasser auf, bringt die Hagebutten hinein und läßt sie unter Abschäumen durchkochen. Dieses Verfahren wiederholt man, nachdem sie jedesmal kalt geworden sind, dreimal. Am dritten oder vierten Tage werden sie mit dem zu Sirup eingekochten Zucker in Gläser gefüllt.

Rußflecke von Teppichen zu entfernen. Wenn Ruß auf einen Teppich fällt, so streue man Salz darauf; es entstehen dann keine Flecke.

Ein Zusatz von Terpentin zur Wäsche bewirkt rascheres Auswaschen schmutziger Stellen und ein viel weißeres Aussehen der Wäsche. Ein Abbürsten von Übergardinen, Teppichen, Sofabezügen usw. mit Wasser und Terpentin reinigt die Stoffe nicht nur, sondern frischt auch die Farben auf.

Gesundheitspflege.

Blutarmut und Zahnkrankheiten. Zwischen beiden Leiden besteht, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, ein gewisser Zusammenhang. Blutarme sind gemeinhin schlecht genährt und darunter leiden auch die Zähne, welche durch die Wurzeln und die darin befindlichen Blutgefäße ungenügend gespeist werden. Sie leisten den einwirkenden Schädlichkeiten geringen Widerstand und werden schadhaft. Blutarme haben daher, neben der Sorge, das eigentliche Leiden zu bekämpfen, auch ihren Zähnen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese müssen nach jeder Hauptmahlzeit gründlich gesäubert werden.

Das Nägelkauen erweckt bei dem erwachsenen Beobachter wohl immer Gefühle der Abneigung und des Widerwillens, die er dann naturgemäß auf den kleinen Übeltäter selbst überträgt. Auch der Anblick der immerfort von den Zähnen bearbeiteten und dadurch mißgestalteten Fingernägel allein schon erweckt unangenehme Empfindungen in dem Beschauer und fordert geradezu auf zu allerlei Rückschlüssen hinsichtlich des Charakters und der sittlichen Eigenschaften des kleinen Gewohnheitsmenschen. Denn einer weitverbreiteten Anschauung nach sind nagelkauende Kinder geistig nur schwach beanlagt und erweisen sich in reiferem Alter als sittlich minderwertige Individuen. Wenngleich auch dieser letztere Satz durchaus nicht als zu Recht bestehend anzusehen ist, so liegt es doch sehr nahe, in einem Kinde, welches von einer so häßlichen Gewohnheit trotz andauernder Ermahnung und öfterer Bestrafung nicht lassen kann, einen schwachen Charakter zu sehen. Zumal dem Nägelkauen doch meist in dem Alter gehuldigt wird, in welchem das Kind ernsten Vorstellungen schon zugänglich zu sein pflegt. Eine Schwäche des Charakters ist beim Nägelkauen also tatsächlich vorhanden. Daneben aber ist, wie schon bemerkt das Nägelkauen auch durchaus gesundheitsschädlich. Nicht nur können abgebissene Nagelendchen in den Magen gelangen auch allerlei, den kleinen Fingern anhaftende Unreinigkeiten und Ansteckungsstoffe werden gelegentlich hinuntergeschluckt.

Handarbeiten.

Richtiges Maßnehmen. Genaues Maßnehmen ist bei der Schneiderei die Grundbedingung, von der der gute Sitz des anzufertigenden Kleidungsstückes und das gute Gelingen der Arbeit in erster Linie abhängen. Unsere Abbildungen, der „Deutschen Modenzeitung" entnommen, veranschaulichen das Maßnehmen am Körper in der richtigen Reihenfolge. Um die Stelle des Gürtelschlusses zu finden, von dem alle Maße ausgehen, umspannt man den Körper lose mit einem Band und mißt nun mit einem Zentimetermaß alle Längen und Weiten. Es ist zu beachten, daß man beim Messen der Weiten das Maßband stets lose umlegen muß, um das richtige Maß zu erhalten.



1. Oberweite, scharf unter den Armen, über den Rücken und die höchste Stelle der Brust gemessen.
2. Brustbreite. 3 Gürtelweite.
4. Vordere Länge.
5. Schulterhöhe, vom Gürtelschluß des Rückens über die Schulter bis z Gürtelschluß des Vorderteils gemessen.
6. Seitenlänge.
7. Schulterbreite.
8. Rückenlänge.
9. Rückenbreite.
10. Halsweite.
11. Innere Armlänge.
12. Aeußere Armlänge.
13. Obere Armweite.
14. Ellbogenweite
15. Handgelenkweite.
16. Hüftweite, 15 cm unter dem Gürtelschluß gemessen.
17. Vordere Rocklänge.
18. Seitliche Rocklänge.
19. Hintere Rocklänge.

Nachdruck sämtlicher Beiträge verboten.

Redaktion: Dr. E. Görloch in Stuttgart.
Herausgeber: W. Kohlhammers Verlag in Stuttgart.

Der Winterschnitt der Stachel- und Johannisbeersträucher und das Verjüngen derselben.

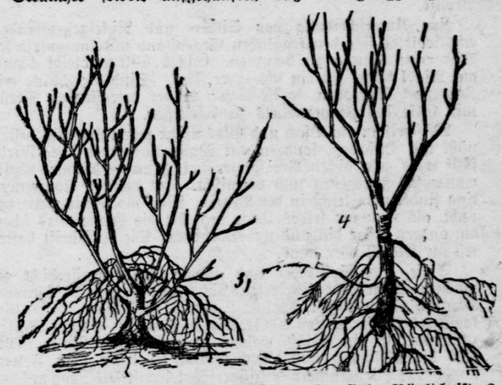
In den meisten Gärten tragen die Beerenstrauch nicht nach ihrer Veranschlagung, weil sie unrichtig behandelt werden. Von Natur aus sind sie sehr fruchtbar, nur muß die Kunst ein wenig nachhelfen. Wie das am besten geschieht, soll nachfolgend in Wort und Bild dargestellt werden. Man muß wissen, daß Johannis- und Stachelbeeren am zwei- und dreijährigen Holz am fruchtbarsten sind. Schon vierjährige Zweige lassen an Tragbarkeit sehr zu wünschen übrig, und noch älteres Holz ist so gut wie unfruchtbar. Dieses mehrjährige Holz verbraucht nur Nahrstoffe, ohne eigentlich selbst zu tragen. Es zehrt aber an der Pflanze, ohne ihr und uns zu nützen. Man erkennt das bei wüchsigen Sträuchern auch an ihrem Verhalten. Die Pflanze selbst erkennt das nicht mehr tragbare, alte Holz als nachteiliges Anhängsel an, indem sie von unten her junges Holz nachtreibt. In dieser Beziehung ist unsere Abbildung 1 charakteristisch. Sie zeigt den unrichtig behandelten Strauch, in dessen Kronenaufbau das alte, abgetragene Holz vorherrscht und sich der hoffnungsvolle schlanke Jungtrieb nur mühsam durchringt. Dieses alte Holz muß wegfallen, indem man es am Grunde einfach wegschneidet. Wir verfahren also, kurz gesagt, nach der Regel: Alle starken Triebe, die dreijährig oder längstens vierjährig sind, sollen herausgeschnitten werden. Geschieht das im Falle unserer Abbildung 1 bei einer jahrelang vernachlässigten Pflanze, ergibt sich der verjüngte Strauch unserer Abbildung 2.

Eine andere sehr wichtige Arbeit ist die des Verjüngens alter Pflanzen durch Erneuerung der Bewurzelung. Die Erfahrung lehrt, daß die Tragbarkeit der Sträucher 10—12 Jahre



nach der Pflanzung stark und unaufhaltsam abnimmt. Sie gehen ihrem natürlichen Ende entgegen. Man kann aber die Tragbarkeit mit wenig Mühe um einige Jahre verlängern und sich zur Erneuerung der Pflanzungen das Pflanzgut leicht selbst heranziehen. Dies geschieht dann in folgender Weise:

Die Sträucher werden gründlich in beschriebener Weise ausgelichtet, so daß ein solcher Strauch wie Abbildung 2 aussieht, es bleiben also nur die Jungtriebe übrig. Dann werden die Sträucher soweit aufgehäufelt, daß die Jungzweige etwa



20 Zentimeter hoch vom Erdreich umgeben sind. Nützlich ist es, die eingeschütteten Triebe hier und da zu verletzen, indem man sie um ihre eigene Achse gewaltsam dreht, wodurch der Trieb auseinanderplatzt, oder man kerbt dicht unter den Laubaugen das Holz etwas ein. Dadurch begünstigt man die Bewurzelung, denn alles kommt darauf an, soll die Maßregel die erwünschte Wirkung tun, daß sich am Grunde der jungen Triebe neue Wurzeln bilden.

Um dies weiterhin zu begünstigen, ist es auch empfehlenswert, nicht das gewöhnliche Erdreich anzuhäufeln, sondern die Pflanzen mit verbessertem Erdreich einzuschütten. Man stellt dazu ein Gemisch her, welches zur Hälfte aus dem vorhandenen Gartenboden besteht, zur anderen Hälfte nimmt man Komposterde, außerdem etwas Sand und reichlich alten Dünger. Auch Kunstdünger beliebiger Art kann man darunter mengen und rechnet dann von letzterem etwa ein halb Pfund auf jede Pflanze.

Diese Behandlung erfolgt im unbelaubten Zustande der Pflanze, also etwa von Mitte Oktober bis Ende Februar, wenn man gerade Zeit dafür hat. Sobald im Frühjahr der Trieb beginnt, bilden sich an der angeschütteten Stelle aus den Jungtrieben Wurzeln, die nunmehr an Stelle des abgelebten Stockes die Ernährung der Jungtriebe übernehmen. Der Trieb derselben wird üppig und ihre Tragbarkeit wird außerordentlich gesteigert. Diese vermehrte Fruchtbarkeit hält je nachdem drei bis fünf Jahre an, und man kann sie verlängern, indem man

Organ
Nummer 258
Bezugspreis bei wöchentlicher Lieferung durch die Post 1,5 Goldmark. — Die Redaktion Schriftleitung

die Anschüttung verbreitert, in dem Maße, wie sich die Wurzeln der Jungtriebe ausdehnen. Jeder einzelne Jungtrieb wächst sich dann mit der Zeit zu einem eigenen Strauch aus. Da aber trotzdem der Boden mit den Jahren bald ermüdet, ist es gewöhnlich besser, wenn man nach 2—3 Jahren diese Unterschonung der Wurzeln abträgt, sobald das Bild der Abbildung 3 entsteht. Dann schneidet man die einzelnen bewurzelten Zweige am Grunde ab (siehe Abbildung 4) und pflanzt sie an anderer Stelle als neue Sträucher ein. Js.

Verschiedene gewerbliche Mitteilungen.

Um Mörtel auf seine Brauchbarkeit zu prüfen, wende man folgendes einfache Verfahren an: Man nimmt eine Portion Mörtel auf eine Schaufel und hält diese schräg, damit der Mörtel langsam abrutscht. Ist das Material gut, so erscheint das Metall mit einer gleichmäßigen weißen Schicht überzogen. Haften an der Fläche Klumpen, so ist das ein Beweis, daß es an Wasser mangelt. Ist sie mit einer dünnen, dem schlechten Rahm ähnlichen Flüssigkeit bedeckt und erfolgt das Abrutschen plötzlich, so ist ein Überschuß von Wasser vorhanden. Läßt sich eine dem dicken Rahm gleichende Kalklage beobachten, dann fehlt es an Sand, und der Mörtel ist speckig. Weist die wenig gefärbte Fläche kleine, nicht bröckelnde, aber breit fließende Klümpchen auf, so ist zu viel Kalk und Wasser und zu wenig Sand bei der Mörtelbereitung verwendet worden. Sind aber die erwähnten Klümpchen bröckelig, dann fehlt es an Wasser und Kalk, während Sand im Übermaß vorhanden ist.

Hartlötwasser besteht aus einer Mischung gleicher Teile reiner konzentrierter Phosphorsäure und Weingeist. Man verwendet es mit Vorteil beim Löten von Kupfer, Messing und Bronze.

Zur Unterscheidung von Silber- und Nickelgegenständen empfiehlt es sich, den fraglichen Gegenstand mit konzentrierter Silbernitratlösung zu betupfen. Echtes Silber bleibt blank, auf Nickel bildet sich ein schwarzer Fleck. Sind die Stücke mit Zaponlack überzogen, so ist dieser an der betreffenden Stelle mit Hilfe des Fingernagels zu beseitigen.

Aufschriften auf Blech und Glasgefäße macht man am besten nicht mit Ölfarben, sondern mit Wasserglasfarben; der Farbstoff wird zum dicken Brei angerührt, dann verdünntes Kaliwasserglas zugegeben und vermischt. Die richtige Konzentration findet man leicht in der Praxis. Man mache nie mehr zurecht, als man am selben Tage braucht; die Masse wird schon am andern Tage dick und unverwendbar. Die Aufschrift haftet fest am Metall oder Glas.

Seife, um Wolltücher und andere Zeuge wasserdicht zu machen. Man gibt filtrierten Lösungen: 1. von 15 Gramm Hausenblase in 30 Gr. Wasser, 2. von 30 Gr. Alaun in 30 Gr. kochendes Wasser, 3. von 30 Gr. weißer Seife in ½ Liter Wasser zusammen in ein Gefäß, welches man über das Feuer stellt, läßt die Mischung aufwallen, nimmt sie dann vom Feuer, taucht eine Bürste hinein und überfährt damit das Zeug auf der Kehrseite. Ist das Zeug trocken, so bürstet man es gegen den Strich und später mit einer in Wasser getauchten Bürste, um den Glanz zu entfernen. Dann läßt man den Stoff drei Tage lang trocknen. Bei dünnen Wollzeugen, sowie bei Seiden- und Baumwollzeugen nimmt man nur halb so viel Wasser und weicht die Stoffe in der Flüssigkeit ein.

Ackerbau.

Salpeter ist ein direktes Nährmittel, welches sofort von den Wurzeln aufgenommen und durch die Pflanze verarbeitet wird. Enthält der Boden die nötige Feuchtigkeit, so läßt sich schon wenige Tage nach dem Ausstreuen seine Wirkung durch eine dunkle Grünfärbung der Blätter erkennen. Bei vielen Landwirten herrscht ein Vorurteil gegen den Chili, man sagt, er bringe mehr Stroh als Körner; dieses ist bei richtiger Anwendung, wie viele Beispiele aus der Praxis beweisen, nicht der Fall, sondern er steigert sowohl den Stroh- wie den Körnerertrag. Nur bei übermäßiger Anwendung von Chile oder da, wo bei reichem Stickstoffgehalt des Bodens noch Salpeter angewandt wird und schließlich dort, wo andere wichtige Düngerbestandteile, wie Phosphorsäure, Kali, Kalk nicht in genügender Weise vorhanden sind, wird eine übermäßige Kraut- bzw. Strohbildung bewirkt, und diese geschieht dann allerdings auf Kosten des Körnerertrages.

Kompostdünger. Angesichts der Wichtigkeit dieser Düngerart sollte jeder Landwirt in seinem gut geleiteten Betriebe jährlich zwei Komposthaufen anlegen. Schwierig wäre das nicht, denn alle Materialien sind in jeder Wirtschaft zur Bereitung von Kompost vorhanden, sie brauchen nur gesammelt zu werden. Dies geschieht einfach dadurch, daß man alle scheinbar nutzlosen Abfälle sorgsam sammelt und auf einen Haufen trägt. Alles, was Unrat heißt und beseitigt werden soll, kann zur Herstellung dieser Düngerart Verwendung finden. Es kommen in Betracht: 1. Tierische Abfälle wie Blut, Fleisch, Eingeweide gefallener oder geschlachteter Tiere; ferner Haare, Federn, Hörner, Knochen und Klauen, Raupen, Schnecken, Maikäfer, Engerlinge usw. 2. Pflanzliche Stoffe wie Baumlaub, Kartoffelkraut, Torf, Maiskolben überhaupt alle Abfälle von Pflanzen, heißen sie wie sie wollen. 3. Asche des Brennmaterials, Kohlenasche muß gesiebt werden. 4. Kehricht und Abraumstoffe, Abfälle aus Scheunen und Wohnungen, Straßenkot, Schlamm aus Weggräben und Teichen, Bauschutt usw. 5. Menschliche Auswurfstoffe.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Verjüngen der Obstbäume. Es werden da, ähnlich wie beim Abwerfen zum Umpfropfen, die Äste um etwa ein Drittel gestutzt, wobei zugleich auf eine geordnete Kronenbildung Rücksicht zu nehmen ist; die unteren Äste sollen womöglich länger gelassen werden. Das Abschneiden der Äste soll womöglich dicht über jungen Schossen oder doch wenigstens über gesundem Fruchtholz geschehen. Verbleibende Nebenzweige stutzt man, wenn nötig, auch etwas ein, auch entfernt man noch alles absterbende und dürre Holz. Die geeignetste Zeit zu diesen Arbeiten ist der Spätherbst, nach dem Abfallen der Blätter. Es entwickeln sich nun zahlreiche junge Schosse, unter welchen im folgenden Spätherbst, nach Abfallen der Blätter durch Ausschneiden der zu dicht stehenden oder sonst schlecht gestellten Ordnung zu schaffen ist. Beim Verjüngen ist es aber mit dem Gebrauch von Messer und Säge allein nicht getan; zum guten Erfolg darf auch eine gleichzeitige Bodenlockerung und Düngung nicht versäumt werden, da der Baum zur Bildung neuer Organe viel Nährstoffe verbraucht. Die kräftigen gesunden Blätter an den jungen Trieben bewirken nun wieder eine gute Gesamternährung eine Neubelebung des ganzen Baumes. Im Verlauf einiger Jahre bildet sich wieder eine junge Baumkrone. Der Baum wird jetzt wieder mit erneuter Fruchtbarkeit einsetzen, dazu werden die Früchte wieder viel größer und vollkommener. Bemerken will ich aber noch, daß alte, abgängige Bäume auch durch obige Maßnahmen nicht mehr neu belebt werden können.

In der Baumschule sind jetzt Bäume zu verpflanzen oder Baumlöcher für die Frühjahrspflanzung auszuwerfen. Veredlungsfähige Obstwildlinge nimmt man heraus und schult sie nach dem Beschneiden auf. — An Okulanten wird, wo es noch nicht geschehen, der Verband gelöst und auf Zapfen geschnitten.

Pflanzen im Baumschatten. Von Stauden und Zwiebelgewächsen sind zu nennen: Galanthus nivalis, Leucojum vernum, Narcissus poeticus und N. Pseudo-Narcissus, Scilla, Crocus, Convallaria majalis, Hepatica triloba, Primula, Sieboldi, Anemone japonica, Saxifraga umbrosa, Efeu, Immergrün und die heimischen Waldfarne. Von Sträuchern: Lonicera, Ribes, Corylus Avellana, Symphoricarpus racemosa, Syringa vulgaris, Liguftrum vulgare, Cornus mas, Carpinus Betulus, Weigela und junge Buchen. Gruppiert man die Zwiebelgewächse und Stauden in den Vordergrund, die Sträucher zu Gruppen und lockeren Pflanzungen vereinigt, teils an die Wege herantretend und wieder zurückspringend, so gibt das ein herrliches Bild, das besonders in den Frühlingsmonaten, wenn die Zwiebelgewächse ihre Blüten entfalten, eine große Anziehungskraft ausüben wird. Wird Rasen gewünscht, so muß er jährlich frisch angesät werden, was sehr viel zur Schönheit beitragen würde.

Überall, wo Mistbeetkästen zur Verfügung stehen, sollten diese über Winter zum Einschlagen von Gemüse verwendet werden. Diese Kästen bieten den Vorteil, daß der Schutz gegen Kälte bequem angebracht werden kann, daß die Gemüse genügend trocken gehalten werden können und daß man zu jeder Zeit bequem zu denselben gelangen kann. Der Schutz wird durch Mistbeetfenster resp. Bretter ermöglicht; bei stärkerem Frost können Strohdecken oder Laub als Deckmaterial benutzt werden. Gerade die empfindlichen Gemüsearten sollte man in erster Linie für das Einschlagen in Mistbeetkästen vorsehen.

Sellerierost. Es handelt sich um eine ansteckende Krankheit: Sellerierost. An der Düngung liegt es nicht, wenngleich übertrieben häufiges Jauchen die Entstehung und Verbreitung der Krankheit begünstigt. Der Pilz — denn durch einen solchen entsteht die Krankheit — ist nicht bereits mit dem Setzling groß geworden. Die Krankheit entsteht vielmehr so, daß vorjährig kranke Sellerieblätter entweder irgendwo liegen geblieben sind. Im Sommer treibt das Pilzgeflecht in den faulenden vorjährigen Blättern Sporenbehälter, die die reifgewordenen Sporen verstäuben. Diese keimen auf den jungen Sellerieblättern und erzeugen jene Krankheitszeichen und -Folgen. Jetzt im Herbst ist nichts mehr zu retten. Man kann lediglich für das nächste Jahr vorbeugen, indem man allen Ansteckungsstoff vernichtet.

Das Aufstellen der Pflanzen im Zimmer. Die Pflanze gebraucht zu ihrem Gedeihen Licht, Sonne und Luft. Das müssen wir bei der Aufstellung im Zimmer beachten. Der geeignetste Platz ist wohl in den meisten Fällen das Fensterbrett. Am besten ist es, wenn es eine Lage nach Süden oder Südwest bzw. Südost hat. Eine weitere Bedingung ist, daß die Pflanzen durch ihren Standort am Fenster keiner Zugluft ausgesetzt sind. Um mehr Pflanzen unterbringen zu können, kann man sich aus einigen Brettern eine kleine Treppe herstellen, auf die man die Pflanzen stellt. Auch kann man mit Vorteil an die Wandseiten der Fenster Konsole anbringen, auf die man Töpfe stellen kann, in diesem Falle am besten Ampelpflanzen. Doppelfenster sind für die Aufstellung der Gewächse besonders geeignet, vorausgesetzt, daß erstere breit und geräumig genug sind. Namentlich im Sommer können sie mit großem Vorteil ausgenutzt werden, da man dann hier bei angemessenem Lüften und Spritzen eine wahre Warmhaustemperatur erzeugen kann. — Auch wäre noch der Blumentisch und der Blumenständer als Aufstellungsort zu erwähnen. Aber auch hier ist Hauptanforderung Licht und Sonne: also nicht zu weit ab vom Fenster. Zu bemerken wäre noch, daß die Luft, besonders im Winter, nicht zu trocken sein darf, weswegen man die Pflanzen nach Bedarf in angemessenen Zeitabständen mit lauem Wasser überspritzt. Schrt.

Viehzucht.

Fohlenpflege. Wenn das Pferd als Fohlen zur Welt kommt, ist von Raufen, Krippen oder Futtertrögen keine Rede, denn das Fohlen findet sein Futter stets unten. Wird es nach vier Monaten entwöhnt und kommt auf die Weide, so findet es auch hier die Tafel unten gedeckt. Alsdann beziehen aber die Fohlen ihre Winterquartiere; hier bekommen sie ihr Heu in Krippen oder Körben, aber auch in Raufen, was vollständig in Widerspruch mit der Natur steht, da das Pferd seiner ganzen Bauart nach sein Futter nicht von oben, sondern von unten zu sich nehmen muß. Junge Pferde, die sich nach ihrem Futter nicht einmal, sondern anhaltend recken müssen, bekommen mehr oder weniger hohle Rücken, und einige bekommen, durch den ungleichen Druck, der durch die unnatürliche Haltung auf die Beine und Hufe ausgeübt wird, manchmal auch Gebrechen an diesen wichtigen Körperteilen. Dabei bleibt noch die Tatsache außer acht, daß bei hoch angebrachten Raufen die herabfallende Heusaat, Staub und Heupartikelchen usw. Augenleiden verursachen können. Es dürfte sich daher empfehlen, die Raufen einfach wegzulassen und das Heu in einen am Boden angebrachten Trog zu legen. Will man aber für das Körnerfutter eine Krippe verwenden, so sollte ihr oberer Rand nie höher als einen Meter sich über dem Boden befinden.

Welche Fehler schließen eine Kuh von der Zucht aus? Plumper wie zu langer Kopf; desgleichen der spitze Kopf; schmaler Widerrist; Senkrücken und Säbelbeine; Nierenschlag, zu hohes, wie zu schmales und spitzes Kreuz; Bugleere, steile Schulter, flache Knochen, schlecht entwickeltes unregelmäßiges Euter, Eutertuberkulose; grobe, brettartige, festaufliegende Haut und glanzlose Haare, und endlich rasselose Tiere.

Mager- und Buttermilch als Schweinefutter. Als aus der eigenen Wirtschaft stammend, sind neben den Küchenabfällen auch diejenigen Futtermittel zu nennen, welche uns die mit dem landwirtschaftlichen Betriebe verbundene Veredlung der gewonnenen Rohprodukte liefert. Hierher gehören die aus dem Molkereibetriebe kommenden Rückstände. Magermilch und Buttermilch sind sehr wertvolle Futtermittel für alle Altersklassen und Nutzungsarten unserer Schweine. Sie sind ganz besonders geeignet, neben anderen leichtlöslichen Nährstoffen die für die Ration erforderlichen Mengen Eiweiß zu liefern, so daß, wenn genügende Magermilch oder Buttermilch vorhanden ist, die für Aufzucht und Mästung der Schweine notwendigen Futtermittel sämtlich in der eigenen Wirtschaft erzeugt werden können, daß also von auswärts Kraftfutter nicht hinzugekauft zu werden braucht. Molken sind für Mastzwecke am besten geeignet. Bei Verfütterung der Molkereirückstände liegt jedoch die große Gefahr nahe, daß die Schweinebestände mit Tuberkelbazillen infiziert werden; deshalb ist es dringend erforderlich, daß die Rückstände selbst oder die Vollmilch, aus der sie ausgeschieden werden, durch Erhitzen keimfrei gemacht werden.

Läuse an Ziegen. Ein einfaches Bekämpfungsmittel besteht in einer Waschung mit Essig und Wasser zu gleichen Teilen und darauf Abreibung mit lauwarmem Wasser. Auch wirkt Creolintierseife. Den Schaum derselben läßt man etwa zwei Stunden sitzen und wäscht dann die Haut rein. Streu muß alsdann entfernt und die Stallung mit heißer Kalkmilch angestrichen werden.

Für Kaninchen sind getrocknete Rübenschnitzel, die Rückstände bei der Zuckerfabrikation, zu empfehlen. Getrocknete Rübenschnitzel behalten mehrere Jahre ihre gute Beschaffenheit, müssen aber in einem trockenen Raume aufbewahrt werden. Die für die Verfütterung bestimmte Menge wird am Abend in ein Gefäß geschüttet und mit Wasser übergossen, so daß die Schnitzel von diesem vollständig bedeckt sind. Sie ziehen dann einen Teil des Wassers ein und quellen an. Am folgenden Tage gießt man das übrig gebliebene Wasser ab und spült die Schnitzel in reinem Wasser durch. Alsdann werden sie mit Weizenkleie oder Gerstenschrot vermengt und verfüttert. Da Trockenschnitzel leicht sind, reicht man mit hundert Pfund schon recht lange.

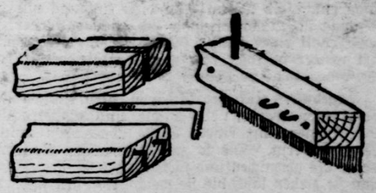
Milchwirtschaft.

Bei dem Vorhandensein von Euterpocken, die von dem Melker von der einen Kuh auf die andere übertragen werden, empfiehlt es sich, bis zur Heilung das Melken zu unterlassen und die Milch dem Euter unter Anwendung von Milchröhrchen zu entziehen.

Geflügelzucht.

Die Legereife der Junghennen von den leichten Rassen tritt um ein bis zwei Monate früher ein, als von den schwereren Rassen. Die Küken von den letzteren, die im März und April geschlüpft sind, und solche von den ersteren, die im April und Mai geboren sind, müssen vom November ab Eier liefern. Ist das nicht der Fall, so trägt die mangelhafte Entwicklung der Tiere — sei es infolge der Abstammung von schwächlichen Eltern, sei es ungenügende und unzweckmäßige Ernährung — die Schuld. Der Ausfall an wertvollen Wintereiern ist für die Rentabilität der Hühnerzucht, die sich auf Eierproduktion verlegt, empfindlich bemerkbar. Es muß deshalb bei diesem Zuchtziel, wobei der Reingewinn überhaupt kein hoher ist, auf die Güte des Zuchtstammes und die kräftige Fütterung der aufwachsenden Küken eine ganz besonders große Sorgfalt verwendet werden.

Die einfachste Befestigung der Geflügelsitzstangen. (Mit Abbildung.) In jedem Herbste werden viele neue Ställe eingerichtet. Die Lagerung der Sitzstangen macht oft Kopfzerbrechen. Beigegebene Zeichnungen zeigen, wie dieselben zweckmäßig angebracht werden können. Für das Junggeflügel insbesondere sollten keine anderen Sitzstangen als die gewöhnlichen



5 Zentimeter breiten Dachlatten genommen werden. Man sucht möglichst glatte und rißfreie Stücke aus und rundet die oberen Kanten mit dem Hobel oder auch mit einem starken Messer etwas ab. Bis zur Länge von annähernd 2 Meter können einfache Latten, 2½ Zentimeter stark, genommen werden (für Junggeflügel, für schwere, alte Tiere nur bis 1½ Meter). Für größere Längen verwendet man die doppelten Dachlatten, fünf Zentimeter im Geviert im Querschnitt. Doch sind lange Sitzstangen unhandlich, so daß man lieber kürzere mit Zwischenstützen verwendet. Das einfachste Lager ist ein Stück doppelte Latte an der Stallwand, durch das man senkrecht von unten